

Eindruckliche Kunstwerke von Stephan Sude

Die am letzten Donnerstag in der «Tangente», Eschen, eröffnete Ausstellung des Liechtensteiner Künstlers Stephan Sude widerspiegelt seine in den letzten Jahren erarbeitete menschliche und technische Weiter- und Höherentwicklung.

hfh – Sude präsentiert 15 mit Ölfarben und sechs mit Wachskreide gemalte Bilder sowie 14 Holz- und sieben Linoldrucke. Die zahlreichen Besucher – darunter etliche Kunstschaaffende – fühlten sich unmittelbar und stark angesprochen. Evelyne Bermann hielt die Vernissagerede. Dank ihrer eigenen künstlerischen Tätigkeit und Reife vermochte sie, Sudes Besonderheiten einleuchtend zu erklären.

«Da macht sich einer die Mühe, noch richtig zu malen.» Auch Susanne Gassner, die Mit-Hausherrin der Tangente, sprach in ihrer Begrüssung die Spezialitäten des Ausstellers an, z. B. sein Suchen des Wahren, sein mutiges Umsetzen von Erkenntnissen und seine gnadenlos-verblüffende Ehrlichkeit.

Evelyne Bermann erweiterte, begründete und bewies diese Bemerkungen

anhand der Bilder. Sie bezeichnete Sude als einen «malend Suchenden», der sich Zeit nimmt, weil ihm das Schaffen zugleich Frage und Antwort ist, der seine Striche minutiös setzt und durch vielschichtigen Aufbau eine bemerkenswerte Tiefe, Lebendigkeit und Dichte erreicht, z. B. im Bild «Hartriegel». In langen Arbeitsprozessen «durchleuchte» er das jeweilige Thema – z. B. soziale Probleme – und gelange über anfängliche Subjektivität zu Objektivität, z. B. im Ölbild «Anno 1998». Erstaunlich sei, dass die mit kräftigen und bunten Farben gemalten Kompositionen auf den ersten Blick gar nicht schwer, sondern eher locker wirken, z. B. «Selbst mit Lilie» und «Kompost». Sude verarbeitet – so die Rednerin – persönlich Erlebtes: seine Umgebung, seine Familie, sich selbst. Sein «Entlarven» bedeute aber keine ätzende Kritik, sondern das «Entfernen einer Schutzhülle» (Portrait der Kinder) und das Darstellen von Verborgenen: von Kampf, Neid, Einsamkeit und Tod, was durchaus auch abstossend wirken kann. So wie der Künstler bei der Arbeit grübelt und meditiert, wünsche er auch die Betrachter, damit sie Hintergründiges entdecken und Symbole deuten, z. B. in der «Übergabe». Über das Erläutern einiger Bilder und der verschiedenen von Sude praktizierten Techniken, z. B. Malen mit Ölfarben und Wachskreide, Schaffen von Linol- und Holzdrucken, kam Evelyne Bermann zum



Sude präsentiert 15 mit Ölfarben und sechs mit Wachskreide gemalte Bilder sowie 14 Holz- und sieben Linoldrucke. (Foto: C. Wolff)

Schluss, dass er «einer ist, der sich noch die Mühe macht, gekonnt zu malen».

Da Stephan Sude vor Ausstellungsbeginn von Bild zu Bild geführt und dabei die beabsichtigten kühlen Stimmungen und sein Streben nach reduzierten Formen und einer realistischen Sprache betont hatte, bedeutete

diese mit grossem Beifall aufgenommene Rede eine Bestätigung der starken vorausgegangenen Erlebnisse. So ist die Hoffnung berechtigt, dass die im Mai in Wien geplante Gemeinschaftsausstellung von Evelyne Bermann, Martha Büchel-Hilti und Stephan Sude – ähnlich wie die in Eschen – Erfolg haben wird.

Liechtensteiner Vaterland
7. März 1998

1998

5. März 1998 Ausstellung
ÖLBILDER, HOLZ- UND LINOLDRUCKE

von STEPHAN SUDE

«Tangente» und Landesbank: Bewährte Zusammenarbeit

Am Dienstag, 3. März, fand in der «Tangente» in Eschen die Unterzeichnung der Sponsoring-Vereinbarung zwischen dem Verein «Tangente» und der Liechtensteinischen Landesbank AG statt. Die LLB ermöglicht dem Verein «Tangente» mit dieser Unterstützung,

seine Veranstaltungstätigkeit einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Bei der Unterzeichnung anwesend waren vom Verein Tangente Elmar Gangl, Karl und Susanne Gassner sowie Josef Fehr, Direktor, und Ernst Risch, Leiter Marketing, als Vertreter der Landesbank.



Anlässlich der Unterzeichnung in der «Tangente», Eschen (v. l. n. r.): Ernst Risch, Josef Fehr, Karl Gassner, Elmar Gangl und Susanne Gassner.

Irgendwo entlang des Weges

Buster Williams ist einer der ganz Grossen im Jazz. Am vergangenen Sonntagabend gastierte er mit seinem Quartett «Something more» in der zum Bersten vollen «Tangente» in Eschen.

«Die Tradition dient dazu, einen Boden zu bereiten. Aus diesem Boden kann dann die Kunst wachsen. Die Tradition selber aber genügt nicht als Kunstmittel, es braucht mehr», sagt Buster Williams im Gespräch. Dieser Gedanke lag der Namensgebung seiner Band, «Something more», zugrunde. «Unser Saxophonist Steve Wilson zum Beispiel spielt immer dort vorne auf jener Linie, wo Neues entsteht. Das ist die Aufgabe der Kunst. Wenn man in der Tradition hängenbleibt, wird die Kunst zur Dummheit. Innovation braucht es aber nicht um der Innovation willen, sondern aus dem Bedürfnis heraus, die Musik neu schaffen zu wollen. Meine Musiker sind alle so, wirklich gute Leute!» Noch nie hat man einen Musikstar so respektvoll, bewundernd und fast schon zärtlich seine Mitmusiker vorstellen hören, wie dies Buster Williams bei seinem Konzert in der «Tangente» tat.

Carlos McKinney am Klavier und Ali Muhammad Jackson am Schlagzeug waren seine Schüler und er sagt mit einem Leuchten in den Augen, wie schön es sei, diese jungen Leute wachsen zu sehen, wie sie ihre eigene Musiksprache entdeckten und sich ihren Platz in der Jazzwelt eroberten. Jackson übrigens wurde kurzerhand von der «Wynton Marsalis Band» ausgeliehen, da der eigentliche Schlagzeuger der Band, Al Foster, wegen Krankheit nicht an der Tournee teilnehmen konnte.



Vom Sideman zum Frontman

Seit mehr als 30 Jahren ist Buster Williams mit seinem exzellenten Bassspiel ein überall gefragter Eckpfeiler unzähliger Bands. Alles, was im Jazz Rang und Namen hat, taucht irgendwo in seiner Vita auf und bei der Frage nach jemandem, der eine ganz spezielle Bedeutung in seiner Karriere innehat, gerät er unweigerlich in eine Aufzählung illustrierter Namen, von Chet Baker über Dexter Gordon bis Miles Davis und gelangt schliesslich zu seinem Vater, der ebenfalls Bassist war. Was hat sich geändert, seit er nicht mehr «nur» Sideman ist, sondern seine eigene Band führt? «Das Telefon klingelt weniger», lacht er, «am Anfang zumindest. Nein – es war eine ganz bewusste Entscheidung. Es ändert die Art, wie man als Musiker angesehen wird, und man hat mehr Verantwortung. Ich musste beweisen, dass ich gut genug bin, um die Sitze der Jazzlokale zu füllen. Mir selber und natürlich dem Promoter. Hier ist es mir gelungen», sagt er mit einem Augenzwinkern. «Auf der anderen Seite kann ich nun völlig meinem eigenen Konzept von Musik folgen, ich kann die Musik so spielen, wie ich es für richtig halte. Ich denke zum Beispiel bei vielen Stücken an Gesang. Ich möchte irgendwann in naher Zukunft mit einer Sängerin oder einem Sänger auftreten. Vieles, was ich schreibe, sind Songs. Melodien, Texte und alles, was dazugehört.»

Die «Tangente» hat ein hervorragendes Konzert einer ausserordentlichen Band erlebt. Vier Musiker von Weltformat. Sicherlich ein Meilenstein in der erstaunlichen Geschichte des kleinen Eschener Jazzclubs. Vielleicht sogar das beste Konzert überhaupt!



Liechtensteiner Vaterland
10. Februar 1998

1998

8. März 1998 Konzert

BUSTER WILLIAMS QUARTET "SOMETHING MORE"

Buster Williams (b), Steve Wilson (as, ss), Carlos McKinney (p), Lenny White (dr)

Was für ein Konzert!

Im März versuchte Elmar noch, Buster Williams «Liachtaschteiner Dialäkt» beizubringen.

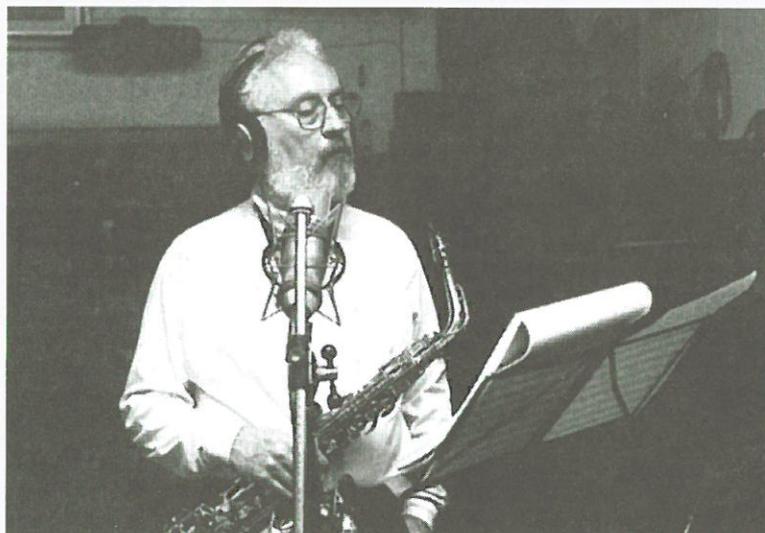
Als Elmar und Arno im Mai in New York waren, hat Buster Williams im Sweet Basil gemeint, er könne sich an die super Atmosphäre in der Tangente erinnern und da sei doch auch noch so eine komische Sprache gewesen, aber davon habe er sowieso keine Ahnung mehr.

1998

13. März 1998 Konzert
LEE KONITZ TRIO

Lee Konitz (as), Giovanni Ceccarelli
(p), Rosario Bonaccorso (b)

Nun, der Lee Konitz war echt nicht gut drauf an diesem Abend. Er spielte zwar toll, aber nur ein (langes) Set und wollte uns verlassen, ohne an der Barwand zu signieren, wie es alle Jazzmusiker gerne tun. Er mache das nicht. Als er von Besuchern informiert wurde, dass er beim letzten Konzert in der Tangente aber signiert habe, konnte er nicht umhin es doch zu tun..



Noch keine Woche ist vergangen, und wieder stand ein Superstar des Jazz auf der Bühne der Tangente. Lee Konitz spielte am Freitagabend in Eschen.

aoe – Wenn man gleichzeitig Saxophon spielen und Ohrfeigen verteilen könnte, hätte der Fotograf am Freitagabend in der Tangente vielleicht eine abgekriegt. So jedenfalls waren die erbosten Blicke des Altsaxophonisten Lee Konitz zu deuten, wenn es wieder mal geblitzt hat. Auch die Raucher in der ersten Reihe mussten sich einen Rüffel des Meisters gefallen lassen, als sie versuchten, sich eine Zigarette anzustecken, anstatt andächtig zu lauschen. Lee Konitz ist mittlerweile 71 Jahre alt, mit allen Jazzwassern gewaschen und er mag seine Marotten haben. Zu spielen vermag er sein Saxophon trotzdem wie kein anderer in seinem Metier, dem Cool Jazz. Das ganze Konzert ist von vorneherein auf Improvisation angelegt. Es gibt keine einzelnen Stücke, es gibt keine Pause und es gibt auch keine Zugabe. Eineinhalb Stunden wird durchgespielt, kurz dazwischen mal abgesetzt, hier ein Applaus, dort ein Applaus – Kontakt zum Publikum gibt es praktisch keinen und auch die Mitmusiker werden nicht speziell erwähnt. Lee Konitz ist mit

zwei Italienern gekommen: Giovanni Ceccarelli am Piano und Rosario Bonaccorso am Contrabass. Wenn eine Weltgrösse seines Fachs die Aktion übernimmt, dann wird die Messlatte natürlich auch hoch angesetzt. Knapp eine Woche nach dem hervorragenden Konzert von Buster Williams und seinem Quartett wurde auch vom Lee-Konitz-Trio ein aussergewöhnliches Konzert erwartet. Es war wohl allen klar, dass die Musik von Konitz ganz anders geartet ist, als bei Williams und es war auch klar, dass es ein ruhiger, eben «cooler» Abend würde, doch was die drei Musiker dann boten, war doch ein wenig zu unterkühlt. Es kam oftmals nichts rüber, der Pianist fand erst nach ca. einer Stunde einigermaßen zu seinem Spiel und der an und für sich gute Bassist spielte zumeist einfach sein eigenes, kleines Privatkonzert, ohne gross auf seine Musiker zu hören. Auch Konitzs Bemühungen, bei den Improvisationen Ceccarellis oder Bonaccorsos einzuklinken, glückten nur beschränkt. Die besten Momente erlebte das Publikum, wenn die Band ein wenig zu swingen begann und Konitz sich in lange, tragende, sehr schön gespielte Improvisationen verlor. In jenen Momenten blitzte die (positiv) kühle, stille Faszination des «Cool Jazz» auf. Trotzdem war es grossartig, innerhalb so kurzer Zeit in Liechtenstein zwei absolute Koriphäen des Weltjazz erleben und hören zu dürfen.

Liechtensteiner Vaterland
16. März 1998

Sandy Patton & Joe Haider Trio

ESCHEN: Am Samstag, den 4. April, um 20.15 Uhr gastiert in der Tangente in Eschen die Formation SANDY PATTON & JOE HAIDER TRIO in folgender Besetzung: Sandy Patton (vocal), Joe Haider (p), Thomas Dürst (b), und Alberto Canonico (dr). Das Sandy Patton & Joe Haider Trio spielt modernen, swingenden Jazz, Standards wie auch eigene, für Sandy und das Trio konzipierte Kompositionen und Arrangements. Sandy Patton ist in einer Musikerfamilie aufgewachsen. Grossvater Frank Gray spielte in den 20ern und 30ern Trompete und Onkel Benjamin Gray war ein bekannter Konzertpianist. Sandy Patton ist eine Sängerin mit einer natürlichen Ausstrahlung und einer umfangreichen «jazzigen» Stimme. Nach 3 Jahren mit Lionell Hampton und seinem Orchester sang und tourte sie mit Al Gray, Dizzy Gillespie, Earl Hines ... um nur einige zu nennen. Joe Haider aus Darmstadt hat sich bereits Anfang der 60er durch seine Tätigkeit im legendären Jazzclub «Domicile» in München einen Namen als Jazzpianist ge-



macht. Haiders Liste von Musikern, mit denen er spielte, ist enorm: Dexter Gordon, Ben Webster, Johnny Griffin, Sal Nistico ... etc. Bassist Thomas Dürst aus Basel studierte an der Swiss Jazz School in Bern Kontrabass. Er begleitete viele bekannte Jazzgrößen. Seit 1981 ist er einer der gefragtesten Bassisten in der Schweiz mit unzähligen Konzerten im In- und Ausland. Thomas spielt gute Solis, hat einen guten Sound und ein swingendes Timing. Alberto Canonico aus Buenos Aires studierte am National Conservatory of Music und spielte bald mit Jazzgrößen wie Kenny Dorham, Joao Gilberto etc. Mitte der 60er zog er nach Europa, wo er mit verschiedenen Formationen auftrat und an diversen Tourneen mit Jazzstars teilnahm. Heute wohnt er in der Schweiz und arbeitet mit James Woode, Reggie Johnson etc. (Eing.)

1998

4. April 1998 Konzert

JOE HAIDER TRIO feat. SANDY PATTON

Sandy Patton (voc), Joe Haider (p),
Thomas Dürst (b), Alberto Canonico
(dr)